

Claudio Nodari

# Mehrsprachige Kinder oder Wenn Kinder mehrsprachig aufwachsen

SCHWERPUNKTTHEMA

ilz

**An den Grenzen des deutschen Sprachraumes, wie z. B. im Elsass, im Südtirol oder im Engadin, sind viele Familien zweisprachig. Immer mehr Kinder wachsen aber auch in traditionell einsprachigen Gebieten mit zwei oder drei Sprachen auf. Dies ist unter anderem die Folge der weltweiten Mobilität. Migration und Tourismus bringen Menschen unterschiedlicher Sprachen in Kontakt, und es entstehen zweisprachige Familien, wo es früher ausschliesslich einsprachige gab. Für die Erziehung von Kindern, die in einem mehrsprachigen Umfeld aufwachsen, stellen sich grundlegende Fragen: Kann sich die Mehrsprachigkeit für das Kind nachteilig auswirken? Wie sollen sich Eltern sprachlich verhalten? Welche Konsequenzen hat Mehrsprachigkeit für die Schulbildung?**

Noch bis vor wenigen Jahrzehnten galt auch unter Linguisten und Pädagogen, dass sich Mehrsprachigkeit lernhemmend auswirken und damit den Schulerfolg beeinträchtigen kann. Aufgrund ausgedehnter Studien zur Zweisprachigkeit, vor allem in Kanada und Schweden, gilt heute als erwiesen, dass gute Kompetenzen in zwei Sprachen sogar zu Vorteilen in den kognitiven Leistungen und damit im Schulerfolg führen. Die vielen Studien, vor allem aus den 80er-Jahren, haben ein differenzierteres Bild zu Tage geführt. Heute unterscheidet man drei Kategorien von Zweisprachigkeit:

## 1. Der additive Bilingualismus

Zwei Sprachen sind stark ausgebildet, d. h., dass beide Sprachen so beherrscht werden, wie es eine monolinguale Person gleichen Alters besitzt. Diese Form der Zweisprachigkeit hat positive Folgen auf die kognitiven Leistungen. Das bedeutet, dass zum Beispiel die Abstraktionsfähigkeit oder Denkleistungen beim Vergleichen von zwei Sprachen stärker ausgebildet sind als bei monolingualen Menschen. Die wenigsten Menschen erreichen diese Form der Zweisprachigkeit, denn eine hohe Kompetenz in zwei Sprachen bedeutet auch, diese zwei Sprachen fast täglich intensiv zu benutzen.

## 2. Der dominante Bilingualismus

Eine der zwei Sprachen ist stark ausgebildet, die andere ist eine schwache Sprache. Die meisten bilingualen Menschen sind dominant bilingual. Sie beherrschen eine der zwei Sprachen so, wie monolinguale Menschen gleichen Alters. Diese Form der Zweisprachigkeit ergibt weder positive noch negative Folgen auf die kognitiven Leistungen. In den schulischen Leistungen sind sie den Monolingualen ebenbürtig.

## 3. Semilingualismus

In diesem Fall ist keine der zwei Sprachen so ausgebildet, wie es von einem gleichaltrigen Monolingualen zu erwarten ist. Beide Sprachen sind schwach ausgebildet. Diese Form der Zweisprachigkeit ist vor allem bei Kindern mit Migrationshintergrund anzutreffen. Die Erstsprache wird in diesen Fällen im familiären Umfeld zu wenig vermittelt und die Umgebungs- bzw. Schulsprache erreicht nicht das altersgemässe Niveau. In diesen Fällen ist es tatsächlich so, dass die Zweisprachigkeit zu schlechteren kognitiven Leistungen führen und schulische Probleme mit sich bringen kann.

Fundamental ist die Erkenntnis, dass Kinder mit guten Kompetenzen in der Erstsprache in der Regel keine grösseren Probleme beim Erwerb der Um-

gebungs- und Schulsprache haben. Je besser die Erstsprache beherrscht wird, umso einfacher und schneller lernen sie die Sprache der Schule und der Umgebung. Das familiäre Umfeld spielt damit eine zentrale Rolle in der zweisprachigen Erziehung.

### Zweisprachigkeit kann sich durch folgende familiäre Konstellationen ergeben:

1. Die Eltern sprechen eine andere Sprache als die Umgebung.

In diesen Fällen wächst das Kind in den ersten drei bis fünf Jahren monolingual auf. Es lernt zu Hause die Sprache der Eltern als Erstsprache. Erst im Kontakt mit anderen Kindern in der Umgebung, z. B. auf dem Spielplatz, in der Kindertagesstätte oder im Kindergarten, lernt das Kind die Zweitsprache Deutsch. In den meisten Fällen entwickelt sich die Zweitsprache Deutsch nach wenigen Schuljahren zur starken Sprache.

2. Ein Elternteil spricht eine andere Sprache als die Umgebungssprache.

In diesem Fall wächst das Kind von Anfang an zweisprachig auf. Es erlebt zwei Sprachen von zwei verschiedenen Personen. In diesen Fällen wird das Deutsche als Sprache der Umgebung sehr schnell zur starken Sprache, während die Sprache des anderen Elternteils zur schwachen Sprache wird.

3. Die Eltern sprechen zwei verschiedene Sprachen, z. B. Englisch und Italienisch, während die Umgebungssprache Deutsch ist.

Auch hier wächst das Kind von Anfang an zweisprachig auf, d. h., es hat zwei Erstsprachen. In der Regel wird die Sprache der Mutter in den ersten drei Jahren zur starken Sprache, während die Vatersprache eher weniger ausgebildet wird. Dies ist vor allem in Fami-

lien mit einer traditionellen Rollenverteilung der Fall. Im Alter von drei bis fünf Jahren entwickelt sich die Umgebungssprache als Zweitsprache, und das Kind wird somit dreisprachig.

**Zwei- oder mehrsprachig aufwachsen ist für Kinder eigentlich kein Problem. Wesentlich ist, dass vor allem in der Familie einige wichtige Regeln eingehalten werden:**

*1. Prinzip: Eine Sprache, eine Person*

Kinder im Alter von einem oder zwei Jahren wissen nicht, was Sprachen sind. Sie imitieren das Verhalten der Bezugspersonen und erwerben so das sprachliche Verhalten. Für Kleinkinder ist es grundlegend, dass sie von einer Person immer nur das gleiche Verhalten kennen lernen. Wenn Bezugspersonen die Sprachen mischen, ist das für das Kleinkind verwirrend, denn es kann unmöglich unterscheiden, wann die eine oder die andere Sprache gesprochen wird. Vor allem die so genannte zweite Generation von Migrierten spricht oft unter Seinesgleichen eine Mischsprache. Wenn diese Mischsprache mit den eigenen Kindern gesprochen wird, kann dies zu Spracherwerbsretardierungen führen und später zu Schulproblemen, denn gleiche Objekte oder Handlungen können zwei verschiedenen sprachlichen Ausdrücken entsprechen, z. B. italienisch / deutsch: Adesso vai ins Bett. / Jetzt gehst du a letto. Diese Umstände sind für das Kind lernerschwerend. Bei einer zweisprachigen Erziehung ist den Eltern auf jeden Fall zu empfehlen, sich zumindest in den ersten vier bis fünf Jahren an die Regel «eine Sprache – eine Person» zu halten. Sobald das Kind zwischen zwei unterschiedlichen Sprachen unterscheiden und diese Sprache auch benennen kann, wirken sich Sprachmischungen nicht mehr negativ aus.

*2. Prinzip: Vielfältiger, verständlicher Input*

Spracherwerb findet statt, wenn Menschen einen vielfältigen und verständlichen Input erfahren. Dies bedeutet, dass Eltern vom ersten Tag an mit den Kindern viel sprechen sollten. Durch das Hören und Verstehen entwickeln die Kinder die Grundlagen für das eigene Sprechen. Die Tatsache, dass in zwei-



sprachigen Familien mit einer traditionellen Rollenverteilung die Sprache des Vaters wenig entwickelt wird, hat unter anderem mit dem reduzierten Input zu tun. Wenn sich aber auch Väter mit einer Vollzeitbeschäftigung die Zeit nehmen, abends und am Wochenende mit ihren Kindern zusammen zu sein und die eigene Sprache zu sprechen, erwerben die Kinder die Vatersprache ohne weiteres.

*3. Prinzip: Kinder sind frei in der Sprachenwahl*

Auf keinen Fall dürfen Kinder gezwungen werden, die eine oder die andere Sprache in der Familie zu sprechen. Ein Zwang wirkt sich automatisch negativ auf die Einstellung gegenüber der aufgezwungenen Sprache aus. Wenn ein Kind die eine oder die andere Sprache verweigert, dann hat dies in der Regel nicht mit der Sprache an sich zu tun, sondern mit der Erfahrung, die es damit gemacht hat. Im familiären Umfeld ist deshalb genauer zu prüfen, welche Beziehungen das Kind zur verweigerten Sprache hat und wie diese Beziehungen verbessert werden können.

*4. Prinzip: Kontakt mit der schwachen Sprache*

Schwache Sprachen sind an sich kein Problem, solange eine starke Sprache vorhanden ist. Sie können aber gefördert werden, zum Beispiel durch Reisen ins Zielsprachenland oder durch Kontakte mit Gleichaltrigen, die diese Sprache als starke Sprache sprechen. Reisen ins Herkunftsland und Kontakte mit Gleichaltrigen können positive Erfahrungen mit der schwachen Sprache erzeugen und die schwache Sprache stärken.

*5. Prinzip: Keine künstliche Zweisprachigkeit*

Deutschsprachige Eltern, die während längerer Zeit in einem anderen Sprach-

gebiet gelebt haben (z. B. in Amerika), sollten nicht versuchen, alle ihre Sprachenkenntnisse, auch wenn sie noch so gut sind, den Kindern von Geburt an zu vermitteln. Die Wahl der Sprache sollte nicht nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Nützlichkeit erfolgen, sondern nach dem Prinzip der Beziehung. Denn Sprache ist mehr als nur ein Kommunikationsmittel, mit der Sprache werden Beziehungen gestaltet, die elterliche Liebe ausgedrückt. Die Sprache, die man dem Kind vermittelt, sollte aus diesem Grund immer die Sprache der Gefühle und des Herzens sein. Die Eltern tun gut daran, sich für diejenige Sprache zu entscheiden, die sie als ihre wichtigste Beziehungssprache bezeichnen würden.

Zwei- und Mehrsprachigkeit ist eigentlich ein ganz normales Phänomen. Mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung lebt zweisprachig, d. h., gestaltet den eigenen Alltag in mehr als einer Sprache. Man denke nur an den afrikanischen Kontinent mit den hunderten von Sprachen, an Indien, wo etwa 200 verschiedene Sprachen gesprochen werden usw. Auf der Welt gibt es zurzeit ungefähr 6000 verschiedene Sprachen, und davon ist etwa die Hälfte vom Aussterben bedroht. Weltumspannende Sprachen wie Englisch, Chinesisch, Spanisch, Arabisch usw. bilden die Verkehrssprachen, während die lokalen Sprachen die Sprachen einer bestimmten Kultur und Ethnie bleiben. Dank Zwei- und Mehrsprachigkeit wird dieses kulturelle Erbe weiter bestehen können. Die Herausforderung für die traditionell einsprachigen Gebiete und deren Schulen ist es bereits heute, die von den Kindern mitgebrachte Mehrsprachigkeit zu würdigen und aktiv zu fördern. Hier beginnt die Frage der schulischen Sprachbildung bei mehrsprachigen Kindern – eine Frage, die das Schulwesen in traditionell einsprachigen Gebieten noch lange beschäftigen wird.